

Johannes Claßen (Hrsg.): Erich Fromm und die
Pädagogik. Gesellschafts-Charakter und Er-
ziehung Beltz Verlag Weinheim und Basel
1987 202 S., kart DM 28,-.

Erich Fromms Werk findet in der Erziehung zunehmendes Interesse, obwohl seine weitverbreiteten Schriften – deutsch *Haben oder Sein* 1976, *Anatomie der menschlichen Destruktivität* 1978, *Die Furcht vor der Freiheit* 1983, *Die Kunst des Liebens* 1984 – eher als popularwissenschaftliche Äußerungen oder allenfalls als eigenwillig „humanistisch“ umgedeutete Psychoanalyse gehandelt zu werden pflegen. Insofern ist die vorliegende Aufsatzsammlung einem gewissen Klärungsprozeß dienlich, wenn sich auch die meisten der hier versammelten Autoren eher als begeisterte Apologeten denn als kundige Kritiker erweisen. Johannes Claßen, Einführung in Fromms pädagogisch relevante Grundanliegen, am Beispiel seiner dialektischen Auffassung der Relation Gehorsam/Ungehorsam dargestellt – Rolf Huschke-Rhein, Die Liebe zum Lebendigen (Biophilie) als Grundlage der Erziehung und Bildung. Zur Aktualität von Aggressions- und Okopädagogik bei Erich Fromm – Armin Bader, Der Begriff der Autorität bei Erich Fromm – Edward J. Birkenbeil, Bezogenheit des Menschen als fundamentale Voraussetzung für Erziehung und Bildung. Versuch, aus der Sicht der Dialogischen Pädagogik das Gespräch mit Fromm aufzunehmen – Burkhard Bierhoff, Erziehung und Identität zwischen Haben und Sein – Helmut Johach, Charakterbildung und Familienerziehung. Primäre Sozialisation nach Erich Fromm – Ludwig A. Pongratz, Vergesellschaftung im Schulbetrieb. Zur schulischen Reproduktion des Gesellschafts-Charakters – Helmut Wehr, Humane Erziehung in einem entfremdeten Schulalltag? – Barbara Huygen, Die pädagogischen Grundbegriffe Erziehung, Lehren und Lernen im Werk von Erich Fromm – Wolfram Wenzel, Erich Fromm, Pädagoge zwischen Angst und Freiheit – Ulrich Müll, Gedanken zur Umsetzung des Frommschen Ansatzes in der Praxis.

Fromms Lehre ist auf wenige markante Grundprobleme hin beziehbar: Autorität und „produkti-

ver Ungehorsam“, Haben oder Sein, Entwicklung und Freiheit sowie den „Gesellschafts-Charakter“. Der Gedanke stammt von Emile Durkheim (was oft vergessen wird: Erziehung und Soziologie, französisch 1907). Die Umwandlung des Individuums vom biologischen zum kulturellen und sozialen Wesen erfolgt durch die Übernahme von Wertsystemen, die in Form eines „kollektiven Gewissens“ das Verhalten des Einzelnen regulieren. Bei Fromm bezeichnet der Gesellschafts-Charakter den Teil der menschlichen Persönlichkeit, der im Unterschied zum Individualcharakter den meisten Mitgliedern der Gesellschaft gemeinsam ist und von ihrem sozioökonomisch bestimmten, gemeinsamen Lebensschicksal ausgebildet wird. In unserer heutigen Gesellschaft ist das der Modus von Haben und Haben-Wollen. Ich bin, was ich habe. Dieser „Marketing-Charakter“ der Welt verwandelt alles in habhafte Konsumware, auch den Menschen selbst. Die Bildung des Haben-Menschen ist zum außerlichen Wissensbesitz verkommen, zum Informationskonsum. Dieses Denken hat ohne Zweifel großen Einfluß auf unser Erziehungssystem. Von der Grundschule bis zur Universität wird mit dem Lernen nur der Zweck verfolgt, so viele Informationen wie möglich zu sammeln, die sich für Marktzwecke als brauchbar erweisen können. Die Schüler sollen so vielerlei lernen, daß ihnen kaum noch Kraft zum Denken bleibt. Der Grund, daß man eine bessere und umfassendere Erziehung fordert, ist nicht das Interesse am Lehrstoff, am Wissen oder an der Erkenntnis als solcher, sondern der höhere Tauschwert, den das Wissen vertritt (Psychoanalyse und Ethik 1985, 67). Fromm stellt dem Konformismus der technisierten Welt die „reale Utopie“ einer neuen „seinsorientierten Erziehung“ entgegen. „Mit ‚Sein‘ meine ich eine Existenzweise, in der man nichts hat und nichts zu haben begehrt, sondern voller Freude ist, seine Fähigkeiten produktiv nutzt und eins mit der Welt ist. Wenn ich bin, der ich bin und nicht, was ich habe, kann mich niemand berauben und meine Sicherheit und mein Identitätsgefühl bedrohen. Mein Zentrum ist in mir selbst.“ (Haben oder Sein 1976, 30 und 109).



Bei Jugendlichen heute die von Arbeitslosigkeit und sinkenden Wachstums- und Zukunftschancen am stärksten betroffen sind, zeigt sich die Identitätskrise noch deutlicher als bei Erwachsenen. Vorfindbare Reaktionsmuster sind oft Vandalismus und Kriminalisierung, eine Vielzahl regressiver, aggressiver und destruktiver Verhaltensweisen, die Entfaltung verhindern und mit Fromm als Verhinderungen des lebendigen Lebens zu bezeichnen sind. Gefühle von Ohnmacht, Langeweile und Gleichgültigkeit sind nur die oberflächlichen Krisensymptome. Dahinter verbirgt sich die Krankheit unserer Zivilisation. Geplante Erziehung und Schule verstärken diesen narzißtischen Sozialisationstyp eher, als daß sie ihm zu begegnen wissen. Die tatsächliche Isolation der Schüler entspringt einer Lernorganisation, in der individueller Wettbewerb und individuelle Leistung systematisch ineinandergreifen, um den Marktcharakter zu formen. Hinter der Maske sozialer Integration macht sich ein Sinnvakuum breit. Das Lernen als endloser Konsumtionsprozeß, der Verlust der lebensgeschichtlichen Bedeutung der Lerninhalte, die emotionale Bedeutungslosigkeit sozialer Bezüge, der Anpassungszwang schulischer Sozialisation, das alles führt zu einer Sinnentleerung des Lernprozesses selbst. Mit zunehmender Entfremdung des Lernens aber wird in den Kindern die Krankheit unserer Zeit, ihre Zerstörungssucht, ihre Gleichgültigkeit, ihre tiefe Unfreundlichkeit fortbestehen, die Fromm die „Rache des ungelebten Lebens“ genannt hat. Sicher finden Brutalität und blinde Zerstörungswut unter Schülern eine ihrer tiefsten Ursachen im Gefühl der Nutzlosigkeit, Ohnmacht und Unlebendigkeit, das Schule heute hinterläßt. Das Aufbegehren des Schülers gegen die ihm zugeordnete Objektdefinition wird innerhalb der Institution nicht selten mit dem Etikett der „Verhaltensauffälligkeit oder -störung“ bedacht. Solche Etikettierung macht die Probleme verwaltbar, löst sie aber nicht. Sie bestätigt nur zu oft die traurige Wahrheit, daß der Schüler an der Schule scheitern kann, die Schule am Schüler aber nicht (Pongratz S. 136).

Fromms Pädagogik entbehrt systematischer Perspektiven sowie praktischer Handlungshinweise wie die „neue Erziehung“ aussehen soll. Es wird dies – auch in dem vorliegenden Band – oftmals damit entschuldigt, der Kritiker der destruktiven „nekrophilen“ Aggressivität des technischen Zeitalters habe dadurch Manipulation und Fremdbestimmung verhindern wollen. Fromm vermittelt Einstellungen, er appelliert an den Leser: „zu sich selber zu kommen“ seinem Leben aus eigener Anstrengung heraus einen

Sinn zu geben. Diese Haltung wird „biophile Ethik“ genannt – die „Kunst des Lebens“, der Liebe zum Leben. „Die wichtigste Vorbedingung für die Entwicklung der Lebensliebe beim Kind ist, daß es mit Menschen zusammenlebt, die das Leben lieben.“ Unter den spezifischen Bedingungen, die für die Entwicklung der Biophilie notwendig sind, möchte ich folgende erwähnen: ein warmer, liebevoller Kontakt mit anderen Menschen während der Kindheit, Freiheit und das Fehlen von Drohungen, Belehrung über die Grundsätze, die zu innerer Harmonie und Kraft führen, und zwar mehr durch Beispiele als durch Ermahnung, Einführung in die „Kunst des Lebens“: anregender Austausch mit anderen Menschen und eine von echten Interessen geprägte Lebensgestaltung“ (Die Seele des Menschen 1981, 48).

Ulrich Bleidick

